

## Editorial

Wenn derzeit von ‚Internationalisierung‘ in Bezug auf den Hochschulbereich die Rede ist, so wird damit vor allem und an erster Stelle der so genannte ‚Bologna-Prozess‘ assoziiert, d.h. die Schaffung eines europäischen Hochschulraumes. Viele öffentliche Diskussionen, hochschulische Entwicklungsplanungen und Reformen sowie wissenschaftliche Debatten beschäftigen sich mit diesem Prozess (z.B. Leszczensky & Wolter, 2005; Walter, 2006; Witte, 2006). Vieles davon ist dem Genre nach rhetorisch, deklamatorisch, programmatisch, bestenfalls in Ansätzen systematisierend und theoretisierend; nur selten kann von empirischer Forschung und noch seltener von systematisch vergleichender empirischer Forschung gesprochen werden. Obwohl also der Bologna-Prozess derzeit die Diskussion zur Internationalisierung im Hochschulwesen dominiert, ist wenig darüber bekannt, ob und wie dieser Prozess in Europa tatsächlich zur Internationalisierung des Hochschulwesens beiträgt. Erste explizit vergleichende empirische Forschungen zu den realen Umgestaltungen der Hochschulsysteme in Europa im Angesicht des Bologna-Prozesses zeichnen ein widersprüchliches Bild: So hat z.B. Johanna Witte jüngst eine Dissertation vorgelegt, in der sie theoriegeleitet und empirisch die Umsetzung des Bologna-Prozesses in Deutschland, England, Frankreich und den Niederlanden miteinander vergleicht und dabei sowohl Ähnlichkeiten und Annäherungen (Konvergenzen) findet als auch die Weiterführung nationaler Eigentümlichkeiten und Traditionen (Witte, 2006).

In diesem Themenheft besagt der gewählte Titel ‚Internationalisierung im Hochschulbereich‘ jedoch mehr als (nur) die Beschäftigung mit dem Bologna-Prozess. Denn – ob kritische Äußerungen zur Leistungsfähigkeit der deutschen Hochschulen, Begründungen von Reformen, die Implementation von Förderprogrammen oder die Formulierung von Hochschulentwicklungsplänen –, allen ist ein Moment gemeinsam: Sie kommen offenbar nicht mehr ohne Bezugnahme auf ‚Internationalisierung‘ aus, verstehen darunter aber durchaus unterschiedliche Ziele und Prozesse. Aus diesem Grund soll nun zunächst dieser Begriff reflektiert werden, bevor die Inhalte dieses Themenheftes erläutert werden.

In erster Annäherung dient der Begriff ‚Internationalisierung‘ zur Kennzeichnung einer Erweiterung des Handlungsfeldes von Hochschulen über nationalstaatliche Grenzen hinaus. Neben dem Begriff der *Internationalisierung* werden jedoch häufig zwei weitere Begriffe in den Debatten verwendet: *Europäisierung* und *Globalisierung* (vgl. u.a. Wächter, 1999; Wit, 2002). In jüngerer Zeit ist in der internationalen Hochschuldiskussion ferner ein neuer Begriff ‚Transnational Education‘ aufgetaucht, womit auch die Hochschulforschung Anschluss an das Konzept von *Transnationalisierung* als weitere Variante grenzüberschreitender Entwicklungen und Konstellationen gewinnen kann (Adick, 2005, S. 250 ff.).

Nach Teichler (2003, S. 19 f.) unterscheiden sich die Begriffe *Internationalisierung*, *Europäisierung* und *Globalisierung* in zweierlei Hinsicht, zum einen in der Grundbedeutung und zum anderen in ihrer Zuordnung zu bestimmten Phänomenen: Pointiert gesagt wird *Internationalisierung* allgemein zur Beschreibung grenzüberschreitender Aktivitäten nationaler Hochschulsysteme verwendet, während *Europäisierung* als deren regionale Variante gilt. *Globalisierung* hingegen ist in der Regel mit dem Erodieren von Grenzen und nationalen Systemen konnotiert. Vor dem Hintergrund dieser Grundbedeutungen werden die Begriffe auch in Verbindung mit verschiedenen Phänomenen verwendet. Der *Internationalisierung* wurden ursprünglich die Mobilität von Studierenden und Lehrenden, zwischenstaatliche Hochschulkooperationen und der weltweite Austausch von Wissen zugeordnet. Ähnliches gilt auch für die *Europäisierung*, allerdings mit dem Fokus auf Europa. Vor allem das Hochschulkooperations- und Mobilitätsprogramm der Europäischen Gemeinschaft bzw. späteren Union (ERASMUS) wurde zu „einem der wichtigsten Motoren für die Internationalisierung der Hochschulen in Europa“ (Wuttig, 1999, S. 80). Mit dem Bologna-Prozess (seit 1999) erhielt die *Europäisierung* jedoch eine neue Qualität; d.h., sie ist mit einer Zuordnung zu Mobilitätsprogrammen und Hochschulkooperationen nicht mehr hinreichend zu beschreiben. Im Zuge dieses Prozesses gewinnen einerseits zunehmend Fragen nach der Vielfalt und Konvergenz von Hochschulsystemen und andererseits das Ziel der Abgrenzung Europas von anderen Weltregionen und die Wettbewerbsfähigkeit an Bedeutung (vgl. Rotter, 2005, S. 32). Mit der Schaffung eines europäischen Hochschulraumes soll die Zusammenarbeit der Hochschulen und hochschulpolitischen Akteure auf europäischer Ebene befördert werden und eine Kompatibilität der Studienleistungen und -abschlüsse gewährleistet sein, auch wenn dies unter Berücksichtigung der nationalen Vielfalt der Hochschulsysteme geschehen soll. Angesichts der Dynamik dieses Prozesses kann mit Blick auf die *Europäisierung* nunmehr nicht ausschließlich von einer „Internationalisierung light“ (Teichler, 2002, S. 8) gesprochen werden, sondern von einem eigenständigen Prozess mit speziellen Charakteristika.

*Globalisierung* wird in der Regel mit globalem Wettbewerb, Marktsteuerung und transnationalen Studienprogrammen (vgl. Witte, 2006) in Beziehung gesetzt. Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte der Globalisierungsprozess mit dem ‚General Agreement on Trade in Services‘ (GATS) der Welthandelsorganisation (WTO), über das seit 1995 diskutiert und verhandelt wird. Das GATS gilt als Rahmenwerk für die fortschreitende Liberalisierung im Dienstleistungssektor, zu dem auch ‚Bildungsdienstleistungen‘ zählen, – einem der zukunftssträchtesten Wachstumsmärkte der Weltwirtschaft. Bildung wird als Ware betrachtet, die auf einem globalen Bildungsmarkt gehandelt wird.

Im Zusammenhang mit dem GATS tauchte dann in der internationalen Diskussion zum Hochschulbereich ein neuer Fachbegriff auf: Transnational Education, häufig abgekürzt als TNE (Adick, 2005, S. 250 ff.). Damit wurde die seit den 1990er Jahren zu

beobachtende Expansion grenzüberschreitend agierender nicht-staatlicher Bildungsanbieter bzw. -angebote im Hochschulbereich bezeichnet, die in anglophonen Publikationen auch unter Begriffen wie ‚cross-border‘, ‚borderless‘ oder ‚offshore‘ education firmieren. Die wenigen deutschen Publikationen, die sich mit diesen Phänomenen beschäftigt haben (z.B. Schreiterer & Witte, 2001; Lanzendorf & Teichler, 2003), reden hier von transnationalen Bildungsangeboten bzw. Bildungsanbietern im Hochschulbereich oder sprechen von Studienexporten. Damit trat das Konzept *Transnationalisierung* zur Bezeichnung ganz bestimmter grenzüberschreitender Praktiken und Entwicklungen (international agierende nicht-staatliche Akteure im Bildungswesen und privat, d.h. nicht öffentlich finanzierte, höchstens subventionierte, Bildungsangebote) neben die schon genannten Begriffe auf den Plan und bescherte der Vergleichenden Erziehungswissenschaft die Aufgabe, ‚transnationale‘ von ‚internationalen‘ (und nationalen, globalen, supranationalen) Bildungsangeboten und Prozessen abzugrenzen (Adick, 2005).

Trotz dieser Zuordnung der Begriffe zu einzelnen Phänomenen und dem Versuch, diese voneinander abzugrenzen, ist eine eindeutige Trennung de facto nicht immer möglich, wie im Folgenden an einigen Überschneidungen erläutert werden soll: So wird beispielsweise die engere Zusammenarbeit auf europäischer Ebene nicht nur mit der Schaffung eines Europas der Bürger oder der Förderung einer europäischen Identität begründet, sondern auch mit der Hoffnung auf Verbesserung der Wettbewerbsposition gegenüber Ländern außerhalb Europas: „... the USA would be the main ‚enemy‘ reference point in a world-wide competition in which Europe can gain if it stands together“ (Vught, Wende & Westerheijden, 2002, S. 111). Explizit zum Ausdruck kommt diese Ökonomisierung des Europa-Gedankens in der Lissabon-Erklärung des Europäischen Rates (März 2000), deren Ziel es ist, Europa bis zum Jahr 2010 zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt“ zu machen (vgl. die Schlussfolgerungen des Vorsitzes, siehe unter <http://www.europaparl.en.int>). Die Lissabon-Strategie beschränkt sich dabei nicht nur auf wirtschaftspolitische Maßnahmen, sondern es wird deutlich, dass sie „die Bildungspolitik einbezieht und wirtschaftspolitisch instrumentalisieren will“ (Schnitzer, 2005, S. 8). Unter dem Primat der Ökonomie sollen Maßnahmen in verschiedenen Bereichen gebündelt werden, wobei es nicht mehr ausschließlich um eine innereuropäische Stärkung geht, sondern das außenwirtschaftliche Ziel der wirtschaftlichen Blockbildung verfolgt wird, um als Gemeinschaft gegenüber anderen Konkurrenten in der globalen Auseinandersetzung wettbewerbsfähiger zu sein. Damit vermischen sich die Vorstellungen von *Europäisierung* mit denen, die gemeinhin mit dem Begriff *Globalisierung* verbunden sind.

Auch mit Blick auf die *Internationalisierung* der Hochschulen ist eine Veränderung in der Qualität des Prozesses und damit ein Bedeutungswandel zu beobachten. Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre ist die systematische und umfassende Internationali-

sierung zum zentralen bildungspolitischen Thema und zur Reformstrategie geworden. So fordert die OECD beispielsweise ein „comprehensive concept of internationalisation“, das neben Mobilität von Studierenden und Lehrenden sowie der Entwicklung internationaler Curricula „specific institutional strategies to adapt to and benefit from internationalisation“ (Windham, 1996, S. 9) enthalten müsse. Der einstige Bedeutungsgehalt von *Internationalisierung* im Sinne internationaler Kooperation vermischt sich somit mit Wettbewerbs- und Profitgesichtspunkten, die ansonsten unter *Globalisierung* konnotiert sind (vgl. auch Lanzendorf & Teichler, 2003, S. 220 ff.).

Gegen Ende der 1990er Jahre erhielt der Internationalisierungsprozess nochmals eine neue Dynamik: Reformen, die nur mittelbar mit einer Internationalisierung in Verbindung standen (z.B. die Umstrukturierung von Akademischen Auslandsämtern), wurden nun mit der Anforderung begründet, damit eine Steigerung der Wettbewerbs- und Leistungsfähigkeit der Hochschulen zu erreichen, so dass diese als strategische Akteure auf dem globalen Bildungsmarkt erscheinen könnten. Internationalität gilt angesichts des zunehmenden Wettbewerbs als wichtiges Qualitätsmerkmal, so dass diese nicht auf einzelnen persönlichen Kontakten beruhen kann, sondern Aufgabe eines strategischen institutionellen Managements sein muss. Auch durch solche Marketingoffensiven beginnt die Abgrenzung des Begriffs der Internationalisierung von dem der Globalisierung unscharf zu werden (vgl. Rotter, 2005, S. 51).

Nach der Problematisierung der Terminologie im Umfeld des Internationalisierungsbegriffs soll nun der Titel dieses Heftes ‚Internationalisierung im Hochschulbereich‘ erläutert werden. Zunächst zu ‚Internationalisierung‘: Dieser Begriff wird hier verstanden als Oberbegriff für eine Vielzahl von unterschiedlichen grenzüberschreitenden Entwicklungen und Prozessen, die im weiteren Fortgang und je nach Gegenstand dann als ‚global‘, ‚europäisch‘, ‚supranational‘ oder ‚transnational‘ identifiziert, klassifiziert und weiter ausdifferenziert werden können und müssen. Wir beziehen uns bei dieser weiten Definition von ‚Internationalisierung‘ nicht zuletzt auf eine diesbezügliche Kennzeichnung der kanadischen Hochschulforscherin Jane Knight, die von vielen Autoren bis heute als Arbeitsdefinition akzeptiert wird: „Internationalization at the national/sector/institutional levels is defined as the process of integrating an international, intercultural or global dimension into the purpose, functions or delivery of post-secondary education“ (Knight, 2003, zitiert nach Knight, 2004, S. 5).

Der Titel ‚Internationalisierung im Hochschulbereich‘ (und nicht ‚des Hochschulwesens‘ oder ‚des Hochschulsystems‘) wurde ferner deshalb gewählt, weil internationale Dimensionen in Programmen, Strukturen, Prozessen, Curricula, Abschlüssen und Organisationsweisen von Hochschulen keinesfalls belegen (oder intendieren), dass hier eine (komplette) Internationalisierung ‚des‘ Hochschulwesens oder gar eine internationale System(neu)bildung im Hochschulwesen stattfindet oder stattfinden soll. Aus diesem Grunde wurde der offenere Terminus ‚Hochschulbereich‘ gewählt, der allerdings keinesfalls (mehr) identisch ist mit traditionellen Vorstellungen von Univer-

sitätsbildung. In dem oben angeführten Zitat von Knight kommt diese Erosion der Vorstellung von ‚Hochschulen‘ recht unspektakulär in dem Begriff ‚post-secondary education‘ zum Ausdruck: Assoziierte man mit Hochschulbildung bzw. Higher Education einstmals die klassischen akademischen Universitäten, so sind diese im internationalen Sprachgebrauch inzwischen nicht nur Teil des ‚tertiären‘ Bildungssektors geworden, sondern werden in den breiten Rahmen der ‚post-sekundären‘ Bildung eingeordnet und müssen sich dort gegen viele andere Aus- und Weiterbildungsangebote behaupten. Der Vielgestaltigkeit dieses Bildungssektors, der mitnichten ein einheitliches Bildungswesen oder gar -system darstellt, trägt der Titel dieses Heftes dadurch Rechnung, dass vom ‚Hochschulbereich‘ gesprochen wird.

In der internationalen Diskussion werden für diesen Bereich folgende Definitionen gehandelt: In der ‚International standard classification of education‘ der UNESCO ist der Tertiärbereich (‚higher education‘) in zwei Stufen unterteilt (Stufe 5 und 6). Diese Klassifikation bezieht sich allerdings nicht auf Bildungsinstitutionen, sondern auf Bildungsgänge. Die Stufe 5 umfasst tertiäre Bildungsgänge, die inhaltlich stärker wissenschaftlich orientiert und von mindestens 2-jähriger Dauer sind. Level 5B beinhaltet dabei die praxisbezogenen Studiengänge der Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung und der Berufsakademien, Level 5A (‚university level‘) dagegen die übrige Hochschulbildung unterhalb der Promotion. Tertiäre Bildung als Forschungsqualifikation stellt die Stufe 6 dar (siehe unter [http://www.unesco.org/education/information/nfsunesco/doc/isced\\_1997.htm](http://www.unesco.org/education/information/nfsunesco/doc/isced_1997.htm); 06.03.2007). Nach der Definition im Rahmen von GATS umfasst ‚Higher Education‘ „post-secondary, technical and vocational education services; post-secondary, sub-degree technical and vocational education services. ... Education services leading to a university degree or equivalent, ... provided by universities or specialized professional schools“ (<http://www.wto.org>; 06.03.07). Je nach Klassifikation machen universitäre Bildungsangebote jedenfalls nur (noch) einen Teil dessen aus, was unter Hochschulbildung respektive Higher Education subsumiert wird.

In der Hochschulforschung werden verschiedene Ebenen oder Subprozesse der Internationalisierung unterschieden (vgl. u.a. Kehm, 2003, S. 8; Hahn, 2004), die auch teilweise in den Aufsätzen dieses Heftes tangiert werden.

- Die Internationalisierung von Studium und Lehre bezieht sich auf die Integration internationaler Elemente in bestehende Studienangebote in Form von obligatorischen Fremdsprachenkursen, Lehrveranstaltungen von ausländischen Gastdozenten, international-vergleichende Veranstaltungsinhalte o.ä.
- Durch die flächendeckende Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen als Regelstudienangebote steht vor allem die Herstellung international transparenter und kompatibler Strukturen im Zentrum der Öffentlichkeit.
- Die Reformen der hochschulischen Organisation (Schaffung neuer Infrastrukturen für internationale Belange wie z.B. die Umstrukturierung der Akademischen Aus-

landsämter) stehen nur insofern mit dem Internationalisierungsprozess in Beziehung, als sie einer internationalen Attraktivitätssteigerung dienen sollen.

- Die Internationalisierung des Politikfelds Hochschule zeigt sich in der zunehmenden Präsenz von internationalen und supranationalen Organisationen, die versuchen, die Entwicklung zu beeinflussen und Reformen mitzugestalten.

Angesichts des Zusammenwachsens Europas und der fortschreitenden weltweiten Vernetzung im Zuge der Globalisierung stellt die Internationalisierung der Hochschulen eine unumkehrbare Entwicklung dar, auch wenn der britische Hochschulforscher Peter Scott konstatiert: „not all universities are (particular) international, but all universities are subject to the same processes of globalization“ (Scott, 1998, S. 122). Im Anschluss daran liegt die Vermutung nahe, dass der Internationalisierungsprozess zu einer Hierarchisierung innerhalb des Hochschulwesens führen wird: Faktoren wie u.a. der Standort, die Reputation der Hochschule und ihrer Wissenschaftler, das Renommee der Forschung, Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen und vor allem Kontakte zu Unternehmen werden eine entscheidende Rolle spielen und die Herausbildung so genannter ‚global player‘ forcieren. Auf der einen Seite würden daher eine Vielzahl von (Massen-)Hochschulen im nationalen oder gar regionalen Umfeld verankert bleiben; auf der anderen Seite stellten sich einige dem weltweiten Wettbewerb und strebten nach internationaler Anerkennung (vgl. Magrath, 2000, S. 55).

Die Beiträge dieses Themenheftes beschäftigen sich in unterschiedlicher Weise mit der oben bezeichneten ‚Internationalisierung im Hochschulbereich‘. Da sie keiner weiteren Systematik zugeordnet werden (z.B. Bologna-Prozess oder Transnationalisierung), erscheinen sie in diesem Heft in alphabetischer Reihenfolge nach ihren Autorinnen bzw. Autoren. Es sei an dieser Stelle auch angemerkt, dass praktisch alle Aufsätze aus den Reihen des ‚wissenschaftlichen Nachwuchses‘ stammen. Dies ist kein Zufall, sondern verdankt sich der Strategie der Gast-Herausgeberinnen dieses Heftes, die gezielt solche Personen angesprochen haben, die im anvisierten Themenbereich neuere Arbeiten vorgelegt oder Untersuchungen durchgeführt haben.

*Carola Bauschke-Urban* untersucht die Internationale Frauenuniversität (ifu), ein ganz außergewöhnliches einmaliges Hochschulprojekt, das im Jahre 2000 in Deutschland stattfand. Hunderte von Studentinnen und Dozentinnen aus über hundert Ländern dieser Welt lernten und lehrten eine Zeit lang gemeinsam in verschiedenen interdisziplinär konzipierten Studienbereichen. Die Autorin präsentiert einige ihrer Forschungsergebnisse und ordnet diese in die neuere Debatte um transnationale Bildungsräume ein.

*Solomon Arulraj David* und *Danny Wildemeersch* beschäftigen sich mit transnationalen Bildungsangeboten bzw., wie sie es nennen, mit Cross-Border Higher Education, anhand der Länderbeispiele China und Indien. Die Autoren diskutieren in ihrem Beitrag zunächst die Möglichkeiten und Probleme dieser Art Bildungsangebote und stel-

len dann dar, wie diese in den beiden Ländern in Erscheinung treten. Ferner problematisieren sie die unterschiedlichen bildungspolitischen Reaktionen und rechtlichen Regelungen der Cross-Border Higher Education in China und Indien.

*Torsten Dunkel* beschäftigt sich mit dem Verschwimmen der Grenzen zwischen klassischer (universitärer) Hochschulbildung und anderen tertiären Bildungsangeboten. Der Europäische Qualifikationsrahmen intendiert eine verstärkte Durchlässigkeit und Kompatibilität zwischen akademischer und beruflicher Bildung im tertiären Bereich in Europa und steht im Dienste der Lissabon-Agenda, Europa bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu entwickeln. Dem im Universitätssektor bekannten European Credit Transfer System (ECTS) wird für den beruflichen Bereich das European Credit Transfer System for Vocational Education and Training (ECVET) an die Seite gestellt.

Um Transnationalisierung im Hochschulwesen dreht sich der Beitrag von *Ute Lanzendorf*, in dem die Bemühungen Deutschlands aufgezeigt werden, unternehmerisch auf dem Weltmarkt für akademische Bildung zu agieren. Die Autorin befasst sich mit dem im Jahre 2001 dafür eigens ins Leben gerufenen DAAD-Programm ‚Export deutscher Studienangebote‘ und dessen ersten Resultaten. In dem Beitrag werden auch zwei der geförderten Initiativen exemplarisch vorgestellt: das German Institute of Science and Technology in Singapur und die Deutsche Universität in Kairo.

*Carolin Rotter* untersucht Internationalisierung in einem neu konzipierten genuin internationalen Studiengang, der ebenfalls aus einer Förderinitiative des DAAD namens ‚Auslandsorientierte Studiengänge‘ hervorging. In diesem seit 1999 existierenden internationalen interdisziplinären Masterstudiengang ‚European Culture and Economy‘ (ECUE) an der Ruhr-Universität Bochum führte die Autorin u.a. Befragungen von Studierenden, z.B. zu ihren Studienwahlmotiven, durch, deren Ergebnisse sie in ihrem Beitrag diskutiert.

Internationalisierung im Hochschulbereich verdankt sich nicht zuletzt den neuen grenzüberschreitenden technischen Kommunikationsmöglichkeiten. Diesen Zusammenhang greift *Katrin Seifer* in ihrem Beitrag auf, in dem internationale Fernstudienangebote und virtuelle Universitäten diskutiert und in Beispielen vorgeführt werden. Ein großer Teil dieser Art Hochschulbildung gehört zugleich in den Bereich der Transnational Education (TNE), da es sich um kostenpflichtige Kurse von nicht-staatlichen Akteuren handelt, die indessen teils bis zur Promotion reichen.

*Sonja Steier* lenkt in ihrem Beitrag ihren Blick auf die Hochschulentwicklung in den mittel- und osteuropäischen so genannten Transformationsländern und untersucht den Bedeutungswandel von Internationalisierung während der Epoche der sozialistischen Hochschulpolitik und den inzwischen eingetretenen Veränderungen in der Transformationsphase in den Ländern Polen, Tschechien, Ungarn und Russland. Hierbei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Umsetzung des genannten Bologna-Prozesses in diesen Ländern.

Wie eingangs gesagt, meint ‚Internationalisierung im Hochschulwesen‘ in diesem Heft nicht nur die Umsetzung des Bologna-Prozesses. Während Dunkel und Steier sich mit diesem beschäftigen, tangieren andere Aufsätze eher das GATS, Globalisierung und Transnationalisierung (so insbesondere David/Willdemeersch und Lanzendorf). In wieder anderen Beiträgen wird ein spezieller Ausschnitt von Internationalisierung verfolgt, so bei Rotter exemplarisch ein neu eingerichteter internationaler Studiengang, bei Seifer die virtuellen Hochschulangebote und bei Bauschke-Urban mit der ifu ein (zumindest vorerst) einmaliges internationales Hochschulexperiment. Das hier vorgelegte Themenheft zeigt somit eine beträchtliche Spannbreite dessen, aber längst nicht alles das auf, was unter dem Oberbegriff ‚Internationalisierung im Hochschulbereich‘ passiert und thematisiert und erforscht wird oder werden kann. Die hier vorliegenden Beiträge machen zudem darauf aufmerksam, dass die International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft ihr Augenmerk – neben dem überwiegend fokussierten Schulwesen – auch auf die internationale Hochschulentwicklung richten kann und sollte. Insbesondere die vielfältigen und verschiedenartigen transnationalen Dimensionen und Entwicklungen im Hochschulbereich – im Unterschied zu den klassischen zwischenstaatlichen Abkommen und ihren Auswirkungen – stellen nach Meinung der Herausgeberinnen dieses Heftes eine besondere Herausforderung für die bislang auf nationale Akteure und auf internationale (zwischenstaatliche) Organisationen zentrierte Perspektive der Vergleichenden Erziehungswissenschaft dar.

#### *Literatur*

- Adick, C. (2005). Transnationalisierung als Herausforderung für die International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft. *Tertium Comparationis*, 11 (2), 243–269.
- Hahn, K. (2004). *Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Kontext, Kernprozesse, Konzepte und Strategien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kehm, B. (2003). Vom Regionalen zum Globalen. Auswirkungen auf Institutionen, System und Politik. *die hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung*, 12 (1), 6–18.
- Knight, J. (2004). Internationalization remodeled: Definition, approaches, and rationales. *Journal of Studies in International Education*, 8 (1), 5–31.
- Lanzendorf, U. & Teichler, U. (2003). Globalisierung im Hochschulwesen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 6 (2), 219–238.
- Leszczensky, M. & Wolter, A. (Hrsg.). (2005). *Der Bologna-Prozess im Spiegel der HIS-Hochschulforschung* (HIS-Kurzinformation, A6). Hannover: HIS.
- Magrath, P. C. (2000). Globalisation and its effect on higher education beyond the Nation-State. *Higher Education in Europe*, 25 (2), 251–258.
- Rotter, C. (2005). *Internationalisierung von Studiengängen. Typen – Praxis – empirische Befunde*. Bochum: Ruhr-Universität Bochum. Verfügbar unter: <http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss/RotterCarolin/diss.pdf> [15.10.06].
- Schnitzer, K. (2005). Von Bologna nach Bergen. In M. Leszczensky & A. Wolter (Hrsg.), *Der Bologna-Prozess im Spiegel der HIS-Hochschulforschung* (HIS-Kurzinformation, A6) (S. 1–9). Hannover: HIS.
- Schreiterer, U. & Witte, J. (2001). *Modelle und Szenarien für den Export deutscher Studienangebote ins Ausland*. Gütersloh: CHE Centrum für Hochschulentwicklung.



- Scott, P. (1998). Massification, internationalization and globalization. In P. Scott (Ed.), *The globalization of higher education* (pp. 108–129). Buckingham: University Press.
- Teichler, U. (2002). Internationalisierung der Hochschulen – Vergleichende Perspektiven und deutsche Erfahrungen. *Das Hochschulwesen*, 1, 3–9.
- Teichler, U. (2003). Europäisierung, Internationalisierung, Globalisierung – quo vadis, Hochschule? *die hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung*, 12, (1), 19–30.
- Vught, F. van, Wende, M. van der & Westerheijden, D. (2002). Globalization and internationalization: Policy agendas compared. In J. Enders & O. Fulton, *Higher education in a globalizing world. International trends and mutual observation* (pp. 103–120). Berlin: Springer Netherland.
- Wächter, B. (Ed.). (1999). *Internationalisation in higher education. A paper and seven essays on international cooperation in the tertiary sector*. Bonn: Lemmens.
- Walter, T. (2006). *Der Bologna-Prozess: ein Wendepunkt europäischer Hochschulpolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Windham, D. M. (1996). Overview and main conclusions of the seminar. In OECD (Ed.), *Internationalisation of higher education* (pp. 7–29). Paris: OECD.
- Wit, H. de (2002). *Internationalization of higher education in the United States of America and Europe. A historical, comparative, and conceptual analysis*. Westport: Greenwood Press.
- Witte, J. K. (2006). *Change of degrees and degrees of change. Comparing adaptations of European higher education systems in the context of the Bologna Process*. Enschede: CHEPS Centre for Higher Education Development Twente.
- Wuttig, S. (1999). Die Entwicklung der Europäischen Bildungsprogramme mit Hochschulbezug. *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 47 (1), 80–85.

Christel Adick  
 Carolin Rotter  
 Ruhr-Universität Bochum